

Anbetung als Bewunderung Gottes

Abschnitt 1

Unser Thema heute Abend lautet: „Anbetung als Bewunderung Gottes“.

Heute morgen habe ich verschiedene Thesen aufgestellt. (1) Beten muss man lernen. Es kommt nicht oder nur selten einfach über einen. Um es noch deutlicher zu sagen: Es ist ein Auftrag, den Gott uns gibt. Wenn wir unser Leben in seine Heilsgeschichte hineinschreiben wollen, dann geschieht das durch Gebet. (2) Jesus war ein Beter. Wenn wir ihm ähnlich werden wollen, dann müssen wir das Beten ernst nehmen, lernen und praktizieren. (3) Jesus gibt seinen Jüngern das Vaterunser als Struktur, die ihr tägliches Gebetsleben prägen soll. Wir sollen das Vaterunser nicht ritualisiert, ohne nachzudenken herunterbeten. Wir sollen es als Gerüst verstehen, um unsere regelmäßige Anbetung zu strukturieren.

Wie beginnt das Vaterunser?

Matthäus 6,9: Betet ihr nun so: Unser Vater, der <du bist> in den Himmeln, geheiligt werde dein Name;

Wenn wir beten, dann startet alles mit Gott. Am Anfang stehen nicht unsere Bitten, zu Beginn geht es auch nicht um meine Sünden oder meine Ängste, sondern um Gott.

Wenn wir beten, dann reden wir mit dem Schöpfer des Universums, aber wir nennen ihn *Vater*. Das allein ist schon besonders. Die Majestät auf dem Thron lädt mich ein, ihm zu begegnen, wie ein Kind seinem Vater begegnet. Ich hatte einen unberechenbaren Vater, der sich über Jahre hinweg nicht um mich gekümmert hat. Als er es dann doch tat, war es eine schwierige Beziehung. Ihr merkt schon, dass ein Begriff wie *Vater* belastet sein kann. Wenn dem so ist, müssen wir vielleicht erst verstehen, was einen guten Vater ausmacht. Und deshalb will ich kurz erklären, wie Gott selbst Vaterschaft sieht:

Ein guter Vater liebt verlässlich, sorgt treu, ist zugänglich, erzieht zum Leben, reizt seine Kinder nicht zum Zorn, gibt Orientierung durch Wort und Vorbild, schützt ohne zu kontrollieren, vergibt und stellt wieder her, segnet seine Kinder, handelt gerecht und führt sie in Gottesfurcht statt in Menschenfurcht.

So ein Vater ist Gott. Bei ihm trifft bedingungslose Liebe auf Zugänglichkeit, Ehrlichkeit, Freigebigkeit und echtes Interesse an meinem Fortkommen. Mir hat es geholfen, das biblische Vaterbild ausführlich zu studieren, um falsche Erfahrungen und Prägungen aus der Vergangenheit los zu werden.

Diesen Gott dürfen wir, ohne Angst zu haben, ansprechen und anbeten. Wir dürfen, wie es im Hebräerbrief heißt, mit Freimütigkeit vor den Thron der Gnade treten (Hebräer 4,16).

Und wenn wir zu ihm reden, dann soll am Anfang Gott selbst Thema sein.

Matthäus 6,9: Betet ihr nun so: Unser Vater, der (du bist) in den Himmeln, geheiligt werde dein Name;

Wenn hier steht *geheiligt werde dein Name*, dann bedeutet das nicht, dass Gottes Name irgendwie heiliger werden müsste. Gott ist heilig, egal, was wir sagen! Und seine Heiligkeit ist nicht steigerbar. Vielmehr geht es darum, dass wir Gottes Heiligkeit anerkennen, ehren und öffentlich groß machen. Wir behandeln Gottes Namen – also Gottes offenbarte Identität – so wie es seiner Wirklichkeit entspricht.

Wenn wir in der Bibel dem Thema Heiligen nachspüren, dann hat Gott heiligen damit zu tun, dass wir Gott fürchten (Jesaja 8,13), uns öffentlich im Glauben zu ihm stellen (4Mose 20,12), ihm gehorsam sind, sodass sein Name nicht entehrt, sondern sichtbar geehrt wird (Hesekiel 36,23), und ihm in unserem Herzen einen Ehrenplatz geben (1Petrus 3,15). Wo die Welt Gott verachtet und entehrt, da stellt sich der Beter bewusst auf Gottes Seite. Er sagt: „Vater, dein Name soll nicht klein gemacht werden — nicht in meinem Denken, nicht in meinem Reden, nicht in meinem Leben und nicht in dieser Welt.“

Merkt ihr, worum es am Anfang unserer persönlichen Gebetszeit geht? Es geht darum, dass wir uns selbst neu Gott in seiner Größe und Herrlichkeit vor Augen stellen. Wir starten unsere Gebetszeit damit, dass wir uns selbst ganz neu predigen, wer unser Gott ist und warum wir ihn großartig finden.

Wir beginnen unser Gebet also nicht mit unseren Defiziten oder Wünschen, sondern mit Gottes Herrlichkeit. Unser Vater in den Himmeln ist der Heilige. DAS machen wir uns am Anfang klar. Das sind unsere ersten Gedanken beim Beten: Wer Gott ist.

Als Kind komme ich zum Vater. Vor der Bitte kommt die Bewunderung. Vor dem Mangel kommt die Fülle Gottes. Vor der Sorge kommt die Herrlichkeit dessen, der weiß, was wir brauchen. Wir beginnen nicht mit der Größe unserer Probleme, sondern mit der Größe Gottes.

Wir haben einen Vater im Himmel und wir dürfen und sollen ihn feiern.

Abschnitt 2

Frage: Wie feiern wir Gott mit Worten? Lasst mich euch an dieser Stelle fünf Möglichkeiten vorstellen. Und die Idee des Liedersingens, lasse ich bewusst weg, weil es hier um Gebet und nicht ums Singen geht, aber es würde

natürlich super in eine Zeit mit Gott genau an dieser Stelle hineinpassen. Ihr merkt schon: Eine Begegnungszeit mit Gott ist nicht aufs Beten beschränkt! Kommen wir also zu fünf ganz unterschiedlichen Möglichkeiten, um Gottes Namen, also ihn als Person mit Worten zu feiern.

Lasst mich reden über Dank, Jubel, Erinnerung an Gottes Taten, Staunen und Bewunderung. Mein Schwerpunkt wird dann der letzte Punkt werden.

Fangen wir mit **Dank** an. Dank ist vielleicht die naheliegendste Form, mit Worten Gott zu feiern. Denn im Dank benenne ich, was ich empfangen habe. Ich halte inne und sage: „Vater, das kommt von dir. Danke dir dafür! Du bist ein guter Gott.“

Dank ist geistlich wichtiger, als es auf den ersten Blick klingt. Denn Undank entsteht oft nicht dadurch, dass Gott nichts gibt, sondern dadurch, dass ich seine Gaben nicht mehr als Gaben wahrnehme. Was gestern noch Geschenk war, wird heute selbstverständlich. Gesundheit, Nahrung, Wohnung, Freunde, Vergebung, Bewahrung, Erkenntnis, Gemeinde, offene Türen, durchlebte Krisen — all das kann in meinem Herzen den Charakter der Gabe verlieren. Dann habe ich es noch, aber ich empfangen es nicht mehr bewusst aus Gottes Hand.

Die Realität hört sich so an:

Jakobus 1,16.17: Irret euch nicht, meine geliebten Brüder! 17 Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Ich glaube, dass ein gesundes Gebetsleben immer mit Dank beginnen sollte. Ein bewusster Blick zurück. Dank für konkrete Erfolge, konkrete Menschen, konkrete Bewahrung, konkrete Gaben.

Mein Tipp: Starte dein tägliches Gebet mit Dank. Suche dir ganz bewusst 20 Dinge, für die du dankbar bist. Studiert das Thema Dank gern mal im Kolosserbrief! Es lohnt sich!

Dann lasst uns den **Jubel** anschauen. Der darf sich nämlich aus dem Dank ergeben, wenn ich neu begreife, wie beschenkt ich bin.

Was ist Jubel?

Jubel ist mehr als Dank. Dank schaut auf das, was Gott gegeben hat. Jubel schaut auf Gott selbst und freut sich an ihm. Natürlich gehören beide eng zusammen. Aber sie sind nicht identisch. Ich kann Gott danken für Bewahrung, Versorgung, Vergebung und Führung. Im Jubel gehe ich noch einen Schritt weiter und sage: „Vater, ich freue mich an dir. Ich freue mich, dass du Gott bist. Ich freue mich, dass du regierst. Ich freue mich, dass du gut bist. Ich freue mich, dass dein Reich kommt.“

**Psalm 100,1.2: Ein Psalm. Zum Dankopfer. Jauchzt dem HERRN, alle Welt!
2 Dient dem HERRN mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Jubel!**

Wer vor Gott tritt darf und soll jubeln. Gott ist ein Vater, über den wir uns von ganzem Herzen freuen dürfen. Jubel ist laut und körperlich.

Psalm 95,1-3: Kommt, lasst uns dem HERRN zujubeln, lasst uns zujauchzen dem Fels unseres Heils! 2 Lasst uns vor sein Angesicht treten mit Dank! Lasst uns mit Psalmen ihm zujauchzen! 3 Denn ein großer Gott ist der HERR, ein großer König über alle Götter.

Merkt ihr? Es ist die Größe Gottes, die uns jubeln lässt. Deshalb ist Jubel auch so wichtig! Jubel macht meiner Seele Gottes Größe bewusst. Ich kann sie spüren. Dabei sind Freude und Jubel unabhängig von den Umständen. Jubel ist Entscheidung. Nirgends kommt das für mich besser heraus als bei Habakuk. Gott prophezeit ihm die Verwüstung Israels durch die Babylonier und am Rand einer Panikattacke, er kann sich kaum mehr auf den Beinen halten (Habakuk 3,16) formuliert er patzig:

Habakuk 3,18: Ich aber, ich will in dem HERRN jubeln, will jauchzen über den Gott meines Heils.

Damit wir nicht aneinander vorbeireden... lasst uns mal jubeln ☺. ... Darum geht es! Danke!

Jetzt haben wir Dank und Jubel. Kommen wir zum Thema **Erinnerung**.

Ein wichtiger Teil biblischer Anbetung ist Erinnerung. Wir feiern Gott nicht nur, indem wir sagen, wer er ist, sondern auch, indem wir uns und anderen erzählen, was er getan hat. Gottes Charakter wird nämlich in seinen Taten sichtbar. Seine Treue ist nicht abstrakt. Er schreibt mit mir Geschichte.

Psalm 103,2: Preise den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten!

Was tut der Psalmist? Er fordert seine Seele auf, nicht zu vergessen. Was? Die Wohltaten Gottes. Und zwar in seinem eigenen Leben und im Leben anderer! Interessant – oder? Offenbar ist Vergesslichkeit nicht nur ein intellektuelles Problem, sondern ein geistliches. Ich kann theologisch wissen, dass Gott gut ist, und trotzdem innerlich so leben, als hätte er nie irgendwem geholfen, nie vergeben, nie getragen, nie geführt.

Das ist vor allem in Zeiten von Verunsicherung total wichtig. Asaf tut das in

Psalm 77,12.13: Ich will gedenken der Taten Jahs; ja, deiner Wunder von alters her will ich gedenken. 13 Ich will nachdenken über all dein Tun, und über deine Taten will ich sinnern.

Im Bild gesprochen nehme ich meine Seele an die Hand und wir betrachten gemeinsam Gottes Taten. Im Gebet dürfen wir Gott anbeten, indem wir uns

erinnern. Und damit erleben wir Gott nicht nur als eine Idee, sondern als einen Gott der gehandelt hat und heute noch handelt. Er ist der Gott, der Abraham führte, Israel befreite, Daniels Freunde in der Löwengrube bewahrte, Christus auferweckte und mich auch durch den heutigen Tag bringen wird.

Dank sagt: „Vater, du hast mir Gutes getan.“ Jubel sagt: „Yeah... Vater, ich freue mich an dir.“ Erinnerung sagt: „Vater, du hast gehandelt.“

Und **Staunen** sagt: „Vater, du bist tiefer, weiser und herrlicher, als ich es jemals erfassen könnte.“

Gott ist erkennbar, weil er sich offenbart; aber er bleibt größer als alles, was ich über ihn verstanden habe. Paulus staunt in Römer 11

Römer 11,33: Welche Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unaufspürbar seine Wege!

Merkt ihr? Gottes Weisheit ist nicht gegen die Vernunft, aber größer als unser Horizont. Und genau deshalb muss Theologie, wenn sie gesund ist, immer in die Anbetung Gottes und nicht in die Selbstverliebtheit des Bibellehrers führen.

Psalms 139,6: Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen.

Staunen heißt: Der Beter denkt über Gottes Nähe, sein Wissen und seine Wege nach — und irgendwann sagt er: Das ist zu hoch für mich. Nicht im Sinn von: Das ist bedeutungslos. Sondern: Das ist zu groß, um es zu kontrollieren, ganz zu durchdringen. Staunen ist der Moment, in dem ich aufhöre, Gott „beherrschen“ zu wollen,... der Moment, wo ich loslasse, um mich vertrauensvoll in seine Hand zu begeben.

Für die persönliche Gebetszeit ist das wichtig, weil wir ehrlich vor Gott stehen bleiben dürfen und ihm bekennen dürfen: „Vater, ich begreife dich nicht vollständig, aber ich bewundere dich. Deine Weisheit ist tiefer als meine Fragen. Deine Gegenwart ist größer als mein Gefühl. Und deine Wege sind höher als mein Überblick.“ Staunen lässt Gott einfach Gott sein und beugt sich vor ihm.

So: Jetzt haben wir Dank, Jubel, Erinnerung und Staunen.

Abschnitt 3 Bewunderung verstehen

Kommen wir nun zu dem Aspekt, der unserem Vortrag den Titel gegeben hat: Bewunderung.

Ich bin für Dank, Jubel, Erinnern und Staunen, aber im Kern dreht sich Anbetung um die Bewunderung Gottes. Anbetung ist Bewunderung Gottes

mit Worten. Ich nehme mir Zeit, ihn und seine Taten zu feiern. Bewunderung richtet uns auf Gott selbst aus: auf seine Schönheit, Heiligkeit, Güte, Weisheit, Macht, Treue und Liebe. Sie sagt: „Vater, ich finde dich großartig!“

Dabei ist die Bewunderung Gottes gar nicht so einfach. Und zwar weil Gott so anders ist. Wenn wir Anbetung als die Bewunderung Gottes mit Worten verstehen – ich tue das – dann muss uns klar sein, dass unsere Bewunderung sich auf ein Wesen bezieht, das wir überhaupt nur kennen, weil es sich uns offenbart hat. Gott in seiner Göttlichkeit können wir als Geschöpfe nicht verstehen. Es gibt da das, was man einen ontologischen Sprung nennt: Oder einfacher: Ich bin Mensch und Gott ist Gott. Er ist kein Mensch, auch wenn er sich Menschen auf eine für menschliches Verständnis begreifbare Art offenbart. Dass ich etwas Gehaltvolles über Gott sagen kann, liegt ja nur daran, dass Gott auf eine für mich nachvollziehbare Weise zu mir spricht.

Wenn wir das mit der Andersartigkeit verstanden haben, lasst mich auf zwei Gefahren hinweisen, die wir in punkto Anbetung vermeiden müssen:

Erste Gefahr: Anbetung verliert sich in Allgemeinplätzen und Trivialitäten. „Du bist so gut, gut, gut, gut und gut!“ Stimmt, aber da ist mehr! Viel mehr!

Zweite Gefahr: Wir sagen richtige Dinge über Gott, aber sie haben kaum Bezug zu meinem Leben. Das Bekennen von Theologie, so richtig sie auch sein mag, ist noch keine Anbetung. Oder lasst es mich so sagen: Echte Anbetung ist etwas für Liebhaber nicht für Theologen.

Frage: Wie funktioniert Bewunderung? Naja, dazu gibt es ein Buch in der Bibel, das ich total mag. Das Hohelied. Genau... dieses schmalzige Liebeslied, wo Salomo seine Sulamith anhimmelt und umgekehrt. Von ihnen können wir lernen, wie Bewunderung funktioniert.

Hohelied 4,1-3: Siehe, schön bist du, meine Freundin. Siehe, du bist schön! Deine Augen (leuchten wie) Tauben hinter deinem Schleier hervor. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die vom Gebirge Gilead hüpfen. 2 Deine Zähne sind wie eine Herde frisch geschorener (Schafe), die aus der Schwemme heraufkommen, jeder (Zahn) hat seinen Zwilling, keinem von ihnen fehlt er. 3 Wie eine karmesinrote Schnur sind deine Lippen, und dein Mund ist anmutig... (und dann geht es immer so weiter)

Das hier ist Bewunderung. Bei Bewunderung kommen idealerweise vier Aspekte zusammen: (1) Ich schaue genau hin (2) Ich finde Worte für das, was ich sehe. Diese Worte sollen wahr sein, aber sie dürfen romantisch, übertrieben, subjektiv, persönlich... sein. (3) Ich feiere den Partner mit Worten (4) Ich beziehe das Gesehene auf mich. Warum empfinde ich ganz persönlich den Partner als Wunder und als Quell der Freude?

Hier als Beispiel meine Frau: (1) Hinschauen: Meine Frau macht anderen Männern keine schönen Augen. (2) Worte, die sie beschreiben: sie ist treu, keusch, anhänglich, klug, geistlich, rein Bewunderung: „(3) *Meine Liebe, ich genieße es unglaublich, dass ich noch nie in unserer Ehe eifersüchtig war. Du hast mir noch nie das Gefühl gegeben, dass andere Männer dir wichtig wären.* (4) *Deine Treue und deine Anhänglichkeit geben mir Stabilität und Sicherheit... und das ist bei meiner Biografie und meinen Verlustängsten so wertvoll. Hab vielen Dank!*“

So bewundert man seine Frau. Hinschauen, Worte finden, den Partner feiern und sich selbst die Frage beantworten, warum ich das toll finde.

Das ist Bewunderung. Wenn Anbetung also Bewunderung Gottes mit Worten ist, dann gilt es jetzt, dieses Prinzip auf Gott zu übertragen.

(1) Hinschauen: Gott wird El Roi genannt. Der Gott, der mich sieht.

(2) Worte: Gott ist präsent, interessiert, anwesend, an meiner Seite, lässt mich auch in der Wüste nicht im Stich...

Bewunderung: „(3) Vater im Himmel, du bist ein El Roi, ein Gott, der mich sieht. Ich will dich als den feiern, der mich wahrnimmt, an mir interessiert ist, nicht von meiner Seite weicht. (4) Deine Präsenz und dein Interesse an mir geben mir Halt und Zuversicht – gerade dann, wenn ich nicht weiß, wie es weitergehen soll... Hab vielen Dank! AMEN

Gar nicht so kompliziert – oder? Hinschauen, Worte finden, feiern und überlegen, warum mich das so fasziniert. Man kann den vierten Punkt auch weglassen, aber er bewahrt uns vor Bla-Bla-Gebeten; also vor Gebeten, die wir nicht ernst meinen.

Und gerade dann, wenn wir in der Anbetung mal die eingefahrenen Wege der – nennen wir sie – Standard-Anbetung verlassen, also nicht nur über Gottes Güte, Weisheit und Majestät nachdenken, sondern uns mit Aspekten wie Zorn, Vergeltung, Gericht, Verborgenheit, Unveränderlichkeit oder seiner eifersüchtigen Liebe beschäftigen, dann zwingt uns dieser vierte Schritt zur Echtheit. In der Anbetung geht es eben nicht nur darum, fromme Begriffe aneinanderzureihen; es geht noch viel mehr um die Frage: Was daran ist eigentlich herrlich? Warum fasziniert mich dieser Gott?

Und habt keine Angst davor, wenn es Aspekte gibt, wo Anbetung anfänglich unzugänglich ist. Die Faszination kommt mit der Zeit...

Ein Beispiel:

(1) Hinschauen: Gott zürnt über das Böse. (2) Worte finden: Gott ist kein alter Opa, nicht abgestumpft, nicht neutral gegenüber Unrecht. Er sieht Schuld, Gewalt, Lüge, Missbrauch und Götzendienst nicht achselzuckend an. (3) Feiern: Vater im Himmel, ich bewundere dich dafür, dass dein Zorn

heilig ist. Du bist nicht launisch, nicht grausam, nicht unbeherrscht, sondern gerecht. Du nennst das Böse böse und wirst deine Welt nicht für immer dem Unrecht überlassen. (4) Warum mich das fasziniert: Vater, dein Zorn gibt mir Hoffnung, weil er bedeutet, dass Leid und Unrecht nicht das letzte Wort haben. Du bist der Richter der ganzen Erde, und du wirst recht richten. Hab vielen Dank!

Abschnitt 4

Jetzt haben wir verstanden, was Bewunderung ist und wie man Gott bewundert. Nun müssen wir uns noch ein wenig mit der Praxis beschäftigen.

Wir erinnern uns: Beten muss man lernen. Frage: Wie lernt man Anbetung? Fangen wir mit dem Hinschauen an. Wie schaut man hin? Die einfachste Art des Hinschauens ist das Bibellesen. Beim Bibellesen fallen mir verschiedene Dinge auf, die ich mir notieren sollte:

- Welche Eigenschaften hat Gott? ewig, allmächtig, treu...
- Mit welchen Bildern wird Gott in der Bibel beschrieben? Turm, Hirte, Schild...
- Mit welchen Namen wird Gott in der Bibel bezeichnet? El Roi, JHWH, Adonai...
- Wer ist Gott? Schöpfer, Rächer, Erhalter des Lebens...
- Sein Umgang mit uns: er hat uns versöhnt, uns ist vergeben...

Ich notiere mir diese Dinge auf meiner Anbetungsliste. Am besten habe ich die Liste immer dabei (Handy). Warum eine Liste? Weil ich Inspiration brauche.

Lasst mich das erklären: Ich kann meine Frau jeden Tag begeistert dafür feiern, dass sie gut kocht. Aber irgendwann wird sie nach Hause kommen und schon beim Reinkommen mit den Worten abwinken: „Ich weiß, du magst mein Essen!“

Erinnert euch an den Unterschied zwischen dem Theologen und dem Liebhaber. Bewunderung ist für Liebhaber. Und Liebhaber lieben in punkto Bewunderung die Vielfalt. Wenn mir Gott als Person wichtig ist, mich wirklich fasziniert, dann werde ich versuchen, ihn auf jede erdenkliche Weise zu feiern. Einfach deshalb, weil er es verdient und weil ich es will.

Denkt an Salomo, der nicht aufhören kann, alles an Sulamith zu bewundern Die Augen, die Haare, die Zähne, der Mund, der Schläfen, der Hals, die Brüste... Wo Bewunderung nicht Pflicht ist, sondern aus Begeisterung und Liebe erwächst, sucht sie die Vielfalt.

Und weil mir diese Vielfalt schwerfällt, deshalb habe ich eine Liste. Auf der sammle ich Eigenschaften Gottes, Bilder, mit denen Gott beschrieben wird,

Eigennamen, Gottesbezeichnungen und was mir an seinem Umgang mit mir auffällt.

Ich verstehe, wenn jemand denkt: Brauch ich nicht! OK, kann ich gut mit leben. Ich kann nur sagen, was mir hilft.

Ich habe eine Liste. Und die benutze ich. Und wenn mir etwas Neues an Gott auffällt, dann kommt das auf die Liste.

Wichtig: Meine Liste ist eine Inspiration! Kein Korsett! Sie dient mir als Gedächtnisstütze nicht als Zwangsjacke. Aber sie ist hilfreich. Vor allem an solchen Tagen, wo es mir emotional nicht so gut geht, ich geschafft bin und mich nicht so gut konzentrieren kann.

Dann schnappe ich mir meine Liste, schau, wo ich bin, und mach da einfach weiter. Und wenn du denkst: Das ist aber schon etwas gekünstelt. Dann kann ich nur sagen: So ist gute Planung immer.

Vorletztes Jahr habe ich meiner Frau als Adventskalender 24 Liebesbrief-SMS geschickt. Hat sie sich darüber gefreut? Ja! War das geplant? Definitiv! Qualität in der Bewunderung braucht Planung. Sonst bleibt es beim Einerlei.

„Jürgen, ich kann das nicht. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll! Mir fehlen da einfach die Worte.“

OK. Dir sei geholfen. Ich habe einen Trainingsbot für dich geschrieben.

Chatbot vorstellen. Probiert ihn mal bis zum Abendessen aus.

Warum der postmoderne Mensch sich damit schwer tut.

Lasst mich zum Schluss auf eine Sache hinweisen: Der postmoderne Mensch tut sich mit Anbetung enorm schwer. Und was ich jetzt sage gilt vor allem für jüngere Menschen.

Der moderne Mensch tut sich mit Anbetung schwer, weil Anbetung nicht mit ihm anfängt, sondern mit Gott. Wir sind es gewohnt, zuerst auf uns selbst zu schauen: Was brauche ich? Wie fühle ich mich? Was wünsche ich mir? Anbetung fragt aber zuerst: Wer ist Gott? Warum ist er großartig?

Außerdem denken wir oft sehr praktisch: Was bringt mir Gebet? Was bekomme ich davon? Aber Anbetung ist nicht zuerst dazu da, mir etwas zu geben. Auch kein gutes Gefühl! Anbetung ist die Antwort darauf, dass Gott es wert ist, geehrt und bewundert zu werden. Es geht dabei nicht um mich!

Dazu kommt: Anbetung braucht Ruhe. Ich muss hinschauen, nachdenken, Worte finden und bei Gott bleiben. Genau das fällt uns aber zunehmend schwerer, weil wir oft abgelenkt, wuschig und innerlich unruhig sind.

Außerdem verwechseln wir Echtheit oft mit Spontaneität. Wir denken: Nur was spontan aus mir herauskommt, ist echt. Und wenn dann nichts kommt, dann lässt man es sein. Falsch! Die Bibel zeigt etwas anderes. In Psalm 103 sagt der Beter zu seiner eigenen Seele: „Preise den HERRN, meine Seele.“ Er wartet nicht einfach, bis sein Herz in Stimmung ist. Er führt sein Herz bewusst zu Gott. Er tut das Richtige, weil es das Richtige ist!

Anbetung ist die heilsame Entthronung des Ichs vor der Herrlichkeit Gottes. Und darauf hat der postmoderne Mensch absolut keine Lust!